

volkes. Wir treten gewöhnlich mit Fragen an sie heran, die, da sie unserer Geistesrichtung und Anschauungsweise entsprechen, ihnen gänzlich unverständlich sind; denn wir gehen von Prämissen aus, die wir auch bei ihnen als selbstverständlich voraussetzen, die ihnen aber in Wirklichkeit völlig fremd sind. Auf die Frage nach einem Gotte als dem, wie Feuerbach sagt, „über das objective Wesen des Menschen gestellte subjective Wesen“ haben sie meist keine Antwort, weshalb auch den Missionären die Uebersetzung des betreffenden Wortes stets grosse Schwierigkeit bereitet und sie mitunter zwingt, zu langen Umschreibungen ihre Zuflucht zu nehmen. Fragt man aber nach ihren Göttern, die von ihnen verehrt und angebetet werden und denen sie einen gewissen Einfluss auf ihr Wohl und Wehe zuschreiben, so wird man wahrlich nicht lange auf eine Antwort zu warten haben. Ein jedes Volk hat seine Götter. Wo der Algonkin-Indianer etwas Unbegreifliches bemerkt, ist ein Manito im Spiele und da dieses Wort zugleich „Geist“ und „der Erste“ bedeutet (z. B. manito-gisis, Januar), so setzen ihm die Missionäre zur speciellen Bezeichnung ihres christlichen Gottes das Eigenschaftswort gitschi (gross) vor. Zahlreiche Composita in jener Indianersprache zeigen deutlich, dass man unter dem Worte „Manito“ überhaupt etwas Unbegreifliches und Geheimnissvolles versteht. So heisst z. B. der Stahl manito-biwabik; letzteres Wort aber bedeutet „Fels“ und da die Algonkins im Stahle etwas ausserordentlich Hartes erblickten und die Bereitung desselben für sie ein Geheimniss, also „manito“ war, so bildeten sie jene charakteristische Zusammensetzung. Die Fabrikation des Tuches war ihnen ebenfalls unbekannt und ein daraus verfertigtes Kleidungsstück nannten sie zum Unterschiede von ihrer gewöhnlichen Kleidung manito-wegin oder geheimnissvolles Fell.

Das chippewäische Zeitwort manitowis heisst so viel, als für einen Zauberer angesehen werden.

Was der Algonkin manito nennt, wird vom Dakota mit dem Ausdruck wakan bezeichnet; wakanekon heisst Zauberei treiben, wakan-tauka der grosse Geist und wakan-hdi (hdi meint „kommen“) Blitz, also etwas geheimnissvoll Kommendes. Was ihm unbegreiflich ist, ist wakan für ihn. Er sieht Sonne, Mond und Sterne an, weiss aber nicht, wer sie gemacht hat und woraus sie bestehen; er hört die Winde, aber die Natur und Entstehung derselben sind ihm unbekannt und daher wakan. Das erste Dampfboot, das der Dakota sah, und das sich vorwärts bewegte ohne Ruder und Segel und das stets den rechten Weg fand, ohne dass es Augen hatte, war wakan für ihn; das Pferd, das ihm erst durch die Europäer bekannt wurde und das er stets sehr hoch schätzte, nennt er schunka-wakan oder heiliger Hund.

Da die Tschinuks keinen den Ansichten der Missionäre entsprechenden Namen für Gott hatten, so bildeten sie selber einen, nämlich sagh-a-lie-tyee, was wörtlich übersetzt „der grosse Häuptling